

Der Gesellschafter.

Amis- und Anzeige-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

erschint täglich
mit Ausnahme der
Sonn- und Festtage.
Preis vierteljährlich
für mit Zulage
Mk. 1.65, im Bezugs-
und 10 Km.-Berkehr
Mk. 1.65, im übrigen
Württemberg Mk. 1.75.
Postab-Nummern
nach Verzeichnis.

Anzeigen-Geld:
für die erste Zeile aus
gewöhnlicher Schrift oben
beim Raum bei einmal
Einrückung 10 Pf.
bei mehrmaliger
Einrückung Rabatt.

Belagen:
Planverhältnisse
und
Blatt. Sonntagblatt.

Telefonnummer 29.

91. Jahrgang.

Postfachkonto 5113 Stuttgart.

N 224

Dienstag, den 25. September

1917.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz heftiger Feuerkampf.

Die Schuld am Kriege.

Zur Beurteilung der Schuldfrage am Ausbruch des Weltkrieges, so schreibt die „Nordd. Allg. Ztg.“, ist eine Unterredung von Bedeutung, die der verstorbene Chef des Generalstabs der Marine, Generaloberst von Holtke, in der Nacht vom 30. zum 31. Juli 1914 mit dem damaligen Kaiser im Generalstab, von Hofsten, hatte. Der jetzige Oberleutnant von Hofsten berichtet auf Grund einer vom Generalobersten von Holtke persönlich verfaßten, noch nicht veröffentlichten Denkschrift, die sich in seinem Besitz befindet und auf Grund von Aufzeichnungen, die er am 2. August 1914 über diese Unterredung machte, u. a.:

In der Nacht vom 30. zum 31. Juli 1914 wurde ich zum Herrn Chef des Generalstabs berufen. Er erteilte mir einen Auftrag militär-politischer Art. Ich bemerkte, daß ich zur Erledigung meines Auftrags einer genaueren Kenntnis der augenblicklichen politischen Vorgänge bedürfte. Der Herr Generaloberst überreichte mir daraufhin eine von ihm eigenhändig niedergeschriebene Denkschrift über die militär-politische Lage. Rußland, so heißt es wörtlich in der Denkschrift, trifft alle Vorbereitungen, um die Armeekorps der Militärbezirke Kiew, Odessa und Moskau, in Summa 12 Armeekorps, in kürzester Zeit mobilisieren zu können, und verfaßt ähnliche vorbereitende Maßnahmen auch im Norden der deutschen Grenze und an der Ostsee. Man kann nicht leugnen, daß die Sache von Seiten Rußlands gefährlich ist. Unter fortwährenden Versicherungen, daß es noch nicht mobil mache, machte es sich soweit kriegsbereit, daß wenn es die Mobilisierung offen ausspricht, es zum sofortigen Vormarsch fertig sein kann. Falls Deutschland vor der amtlichen Verkündung der russischen Mobilisierung seinerseits mobil macht, wird Rußland der Welt gegenüber sagen: „Ich habe den Krieg nicht gewollt, aber Deutschland hat ihn herbeigeführt.“ So werden und müssen sich die Dinge entwickeln, wenn nicht, fast möchte man sagen ein Wunder geschieht, um noch in letzter Stunde einen Krieg zu verhindern, der die Kultur fast des gesamten Europa auf Jahrzehnte hinaus vernichten wird. Deutschland will diesen schädlichen Krieg nicht herbeiführen. Die deutsche Regierung weiß aber, daß es die tief eingewurzelten Gefühle der Bundesgenossen in verhängnisvoller Weise verletzen und sich in Widerstreit mit allen Empfindungen ihres

Volkes setzen würde, wenn sie ihrem Bundesgenossen in einem Augenblick nicht zu Hilfe kommen wollte, der über dessen Existenz entscheiden muß. Sagen wir, so sagte der Generaloberst ergänzend hinzu, liegen zwei zuverlässige, voneinander unabhängige Meldungen vor, wonach in Rußland die Mobilisierung der gesamten bewaffneten Macht bereits angeordnet worden ist. Deutschland kann die Einhaltung des Friedens jetzt nur noch mit einer schweren nationalen Demütigung erkaufen, denn jedes Verhandeln unter dem Druck der russischen Mobilisierung ist gleichbedeutend mit nationaler Demütigung.

Diese Ausführungen des Herrn Generalobersten machten mir erst den ganzen Ernst unserer Lage klar. Unter ihrem Eindruck entfaßte ich die Worte: „Euer Exzellenz, wenn dem so ist, so ist unsere nationale Existenz auf das Höchste bedroht. Jedes Schwanken und jedes Zögern wäre Verrot am Vaterland.“ Aus der Zustimmung des Herrn Generalobersten glaubte ich entnehmen zu dürfen, daß ihm diese lebhaft empfundenen und lebhaft geduldeten Worte eine gewisse Erleichterung in seinem Ringen mit dem folgenschweren Entschluß brachten. Dieser Krieg, so fuhr seine Exzellenz jedoch mit großem Ernst fort, wird sich zu einem Weltkrieg auswachsen, in den auch England eingreifen wird. Nur wenige können sich eine Vorstellung über den Umfang und die Dauer dieses Krieges machen. Wie das alles enden soll, kann sich heute niemand ein Bild machen.“

Die vorausschauende Erkenntnis des Generalobersten und die ihm innewohnende Gabe, die Dinge klar und richtig zu sehen, wie sie wirklich waren und nicht wie man wünschte, sie zu sehen, ließ ihn schon damals klar erkennen, daß Deutschland vor seinem schwersten Existenzkampf stand. Morgens Mittag, so schloß er die Unterredung, fällt die Entscheidung über Krieg oder Frieden. Ehe ich jedoch seiner Majestät die Mobilisierung anraten werde, will ich noch eine dritte Befähigung der Meinung über die russische Mobilisierung abwarten.“ Dieser Bericht zeugt mit klarer Ehrlichkeit von dem hohen Ernst, mit dem der deutsche Generalstabschef im Bewußtsein seiner tiefen Verantwortung vor Gott, seinem Kriegsherrn und dem deutschen Volke nur zögernd und erst durch die äußerste Notwendigkeit gezwungen, sich zu dem schweren Entschluß der Mobilisierung durchrang, von der strengsten deutschen Gewissenhaftigkeit, mit der er vor der entscheidenden Beratung

der Krone die Meldung von der russischen Mobilisierung ein drittes Mal nachprüfen ließ. Er sieht in schroffem Gegensatz zu der verbreiteten Leichtfertigkeit bei dem Ausbruch des Weltkrieges schuldigen verantwortlichen Kollege der russischen Krone, von der der nachfolgende Bericht des damaligen deutschen Militärattachés in Petersburg, von Eggelin, mit dem Generalen Sachomlinow und Jankowskisch, Zeugnis ablegt. Major von Eggelin berichtet u. a.:

Am 25. Juni 1914, am Tage nach der Veröffentlichung des österreichischen Ultimatus an Serbien, besaßen sich die fremden Militärattachés im Uebungslager in Karstnoje-Exelo zu Truppenübungen im Befehl des Jarzen Nikolaus. Für den Nachmittag war eine Besichtigung angelegt, die sich eines unter dem Vorbehalt des Kaiser abgehaltenen Kronrats um mehr als eine Stunde verzögerte. Nachdem sie in gekürzter Form stattgefunden hatte, wurde bekanntgegeben, daß die Lagerübungen hier und im ganzen Reich abgebrochen wurden, und die Truppen in die Standorte zurückkehren sollten. Dieser Befehl löste unter den russischen Offizieren helle Begeisterung aus, konnte diese Maßregeln für sie doch nur bedeuten: Mobilisierung (Krieg). Die in unmittelbarem Anschluß an die Besichtigung durch den Kaiser vollzogene vorzeitige Einberufung der Höglinge der Petersburger Militärakademie zu Offizieren steigerte die Stimmung. Diese Begeisterung kam bei dem der Besichtigung folgenden Dinner auch mit gegenüber in solcher Form unerschollen zum Ausdruck. Sange Offiziere sprachen mit ihrer Freude aus, daß es nun endlich „gegen Oesterreich“ losgehe. Andere machten ihre Wut gegen die österreichische „Anmaßung“ Luft. Auch der gerade anwesende Prinz Peter von Montenegro glaubte mir versichern zu müssen, daß in seinem Lande helle Kriegsbegierde herrsche und die Mobilisierung in vollem Gange sei. Kein Mensch schien sich mehr zu entsinnen, daß wir mit Oesterreich im Bündnis standen. In diese Laufe schloß sich eine Theateraufführung, der ich nicht beizuwohnen konnte. Später wurde mir erzählt, daß diese Vorstellung zu einer wilden Kriegsdemonstration unter Leitung des Großfürsten Nicolai benützt wurde. Am 27. Juli gegen Abend telephonierte mich General Sachomlinow in meiner Wohnung an und bat mich, abends zu einer Unterredung zu ihm zu kommen. Er empfing mich mit

Dunkle Pfade.

Roman von Reinhold Ortmann.

„Die du mich drängst! — Ich habe ja noch kaum Zeit gehabt, all das Ungeheuerliche zu fassen. — Ein Wieder — ich! — Vielleicht sind in diesem Augenblick die Volkstischen schon unterwegs, die mich verhaften sollen. Warum sollte man denn auch damit zögern? Es spricht ja alles gegen mich. Man hat ja schon eine ganze Reihe von Beweisen in Bereitschaft, um mich damit zu erwürgen. — Und dieser Brande, dem ich nie etwas antun werde — der nicht die geringste Ursache hat mich zu töten — was in aller Welt hat ihn bestimmt, den Spürhund und den Anger der Götter? — Er war völlig außer sich. Der Gedanke an die Schmach, die ihn bedrohte, rante ihm alle Überlegungen. Eitha sah noch immer unbeweglich in ihrem Stuhl. Nur ihre Lippen, die groß und stark hinter den Rahmen des schweren Trauerschleiers glänzten, folgten jeder Bewegung des Bräutigams durch das Zimmer schreitend. Ohne ihre Stimme zu erheben, mit einer stillen, beständlichen Ruhe, wiederholte sie: „Es wäre die also Heber, wenn er schwirge?“ „Sagst du nicht selbst, er sei der einzige, der mich verurteilt?“ „Die Umstände, die mich belasteten könnten, sind jedenfalls bis jetzt keinem anderen bekannt als ihm und mir. Noch einmal: willst du, daß er sie niemand offenbart?“ „Ach, es hilft ja doch zu nichts. Welche Mittel hättest du, ihn dazu zu bestimmen? — Wenn die Polizei oder der Untersuchungsrichter ihn befragen, wird er ja doch mit allem herauskommen.“ „Nicht gegen meinen Willen, wie ich vermute. Und man wird überhaupt kaum auf den Gedanken verfallen, daß er mehr wissen könnte als sonst jemand. Nur wenn er freiwillig mit seinen Wahrnehmungen herovertritt, wird man davon erfahren.“ „Richtig nur dann? — Aber du selbst, Eitha? — Und die zwanzigtausend Mark, um die man dich bestohlen?“

„Meinst du, daß sie eine Bedeutung für mich haben neben dem anderen, was ihr Räuber mit angetan?“ „Auch das sollte keiner wissen! — Um meinwillen sollte es verschwiegen bleiben.“ „Man könnte das eine nicht preisgeben ohne die Gefahr, daß auch alles andere zur Sprache käme.“ „Gänzlich dachte ein paar Sekunden lang nach, soweit die tolle Jagd von Bildern und Vorstellungen, die sein Gehirn durchdrangen, ein Nachdenken zu nennen war. Dann nicht er beistimmend.“ „Es ist wahr. — Die Glieder der Kette greifen ja mit einer so fürchterlichen Folgerichtigkeit ineinander. Und man findet den Räuber schließlich ohnedies. — Wenn es dich in der Tat nicht mehr kostet als ein Wort, Eitha, mir die Schmach einer so grauenhaften Verdächtigung zu ersparen.“ Sie stand auf. „Ich will es versuchen“, sagte sie, „lebe wohl!“ Sie wollte gehen, aber er versperre ihr den Weg. „Nein, nicht so, Eitha! — Wenn du in Wahrheit zu der Einsicht gekommen bist, daß du mir gestern unrecht getan, können wir jetzt nicht so voneinander gehen. Es muß ganz klar werden zwischen uns. Du mußt meine Verteidigung hören. Denn ich weiß ja, daß der Schein gegen mich ist. Und gerade weil ich mich nicht von jedem Vorwurf freisprechen kann, sollst du alles wissen, um mich dann zu verdammen oder mir zu verzeihen.“ Sie hatte ihn nicht unterbrochen, und wenn ihm nicht das dicke Gewebe des Schleiers den Anblick ihres Gesichtes fast ganz entzogen hätte, würde er wohl die flüchtige Veränderung wahrgenommen haben, die bei seinen eindringlichen Worten wie ein schwaches Aufleuchten der Hoffnung über ihre Bänder ging. So tief sie gedrückt war, sie liebte ihn ja noch immer, und ihre arme, mißhandelte Seele dürstete verhängnisvoll nach dem Wort, das ihr die Möglichkeit gewährt hätte, ihm zu verzeihen, was er ihr angetan. Sie war entschlossen, ihn zu hören; aber ein unglücklicher Anfall lenkte ihren Blick in diesem Moment zu dem Tischchen hinüber, auf welchem Nora Martini vorher ihre langen, schwedischen Sandstühle geworfen. Nun wußte sie,

mer der Besuch gewesen war, wegen dessen sie brauchen auf dem Gange fünf Minuten lang hatte warten müssen, und es war, als ob in ihrem Innern plötzlich alles zu Eis erstarrt sei, was sich eben mit der Wärme neuer Hoffnung hatte regen wollen. Eine gebieterische Armbewegung hinderte Eitha, weiter zu sprechen, und mit schneidender Härte hing es hinter dem schwarzen Schleier hervor. „Nichts mehr davon! — Das ist abgetan ein für allemal. Und nicht deshalb bin ich gekommen. Ich meine, dein eigenes Barmherzigkeit hätte dir verdrüben sollen, dieser Dinge noch einmal Erwähnung zu tun.“ „Es kam ihr selbst vielleicht gar nicht zum Bewußtsein, daß ihre Augen noch immer starr auf das Tischchen gerichtet waren. Eitha aber in seiner Verwirrung über die schnelle Zurückziehung folgte der Richtung ihres Blickes. Und was er sah, erklärte ihm alles. Ein Glanzstrahl der Verachtung schoß ihm in die Wangen. Und das Wort, das ihm rechtfertigen, das ihr sein Verhältnis zu Nora Martini erklären sollte, erstarb ihm auf den Lippen. Was konnte er ihr jetzt noch sagen — was würde sie ihm jetzt noch glauben, da so greifbare Beweise für seine verräterische Treulosigkeit zu seinen Füßen! Die Frage, daß die Handhabe einer anderen als der Bräutigamsgerin gehörten, wollte ihm nicht aus der Kehle. Und alles, was er zur Erklärung ihres Daseins sagen konnte — es war nutzlos verschwendeter Atem. Er schlug die Augen nieder und schwieg. Langsam ging Eitha an ihm vorbei zur Tür. „Ich werde dir innerhalb der nächsten Stunde auf irgendeine Art Nachricht zukommen lassen, ob meine Vermutungen von Erfolg waren“, sagte sie. „Wenn Brande nicht etwa schon in der Zwischenzeit keine Aussage gemacht hat, wird er schweigen. Und daß du von mir nichts zu fürchten hast, brauche ich dir nicht erst zu versichern. Aber vielleicht wirst du gut tun, die Stadt oder — wenn es sein kann — das Land so bald wie möglich zu verlassen. Ede nicht der Räuber gefunden ist, bist du doch immer in Gefahr. Wenn ich dir irgendwie behilflich sein kann — mit einer kleinen Geldsumme vielleicht.“ (Fortsetzung folgt.)

b. S.

herstr.

in den
schfel fal-

anzer-
ic können
ebener
on Wert-

under
meldungen

Lenz.

ertrag

an der:
stags 25. Septbr.
Koch 26.
dem Friedhof
stags 27. Septbr.

September 1917.

cher Teilnahme,
unvergeßlichen
und Großmutter

artini

wart
ostreichen Worte
Begleitung des
nigsten Dank
bliebenen.

eigen

mitungen
achtungen
ital-Gesuche
käufe von
ndstücken
erngütern
en und
nhäusern
u. s. w.

ter.

herzlicher Wärme wie immer. Soffonow, sagte er, habe ihn gebeten, mir über die militärischen Absichten Russlands Aufschluss zu geben, damit so keine Mißverständnisse entstehen könnten. Der Kaiser habe eine Mobilmachung der gegen Oesterreich-Ungarn gelegenen Militärbezirke für den Fall in Aussicht genommen, daß Oesterreich-Ungarn Serbien angreife. Dagegen solle in den gegen uns gerichteten Militärbezirken Warschau, Wilna und Petersburg keine Mobilmachung stattfinden. Mit Warschau sei es zunächst zweifelhaft gewesen, da dieser Militärbezirk an beide Reiche grenze. Er, der Kaiser habe aber darauf bestanden, von einer Mobilmachung in Warschau abzusehen, um unter keinen Umständen irgendwelches Mißtrauen bei uns zu erwecken. Sie sei denn auch genehmigt worden. Man wolle auf jeden Fall mit Deutschland den Frieden und die traditionelle Freundschaft zu erhalten. Ich versicherte dem Kaiser, daß ich diese Mitteilungen sofort nach Berlin weitergeben würde und überzeugt sei, daß man dort die freundlichen Absichten gegen uns nach ihrem vollen Werte würdigen werde. Ich müsse aber gleichzeitig mit allem Nachdruck darauf hinweisen, daß jede gegen unsere Bundesgenossen gerichtete Maßnahme auch eine Drohung gegen uns selbst darstelle und auch nur so in Berlin aufgefaßt werden könne. Ich könne deshalb nicht umhin, vor so bedenklichen Maßnahmen eindringlich zu warnen. Soffonow wandte lebhaft ein, die Auffassung irgendwelcher Bedrohung solle eben vermieden werden. Darum gebe er mir ja so offenerherzig Aufschluss, damit ich in Berlin die freundschaftlichen Absichten Russlands kundgeben könne. So solle alles klar und aufrichtig zwischen uns sein. Auch sei die Mobilmachung gegen Oesterreich auch nur für einen gewissen Fall in Aussicht genommen, aber bis jetzt weder begonnen noch befohlen. Bis jetzt sei nichts geschehen, kein Pferd, kein Fahrzeug ausgehoben, kein Kaserne einberufen. Hierfür habe er mir in jeder Hinsicht die besten Formeln sein Ehrenwort. Heute liegt es aber klar, daß General Soffonow mich irreführen wollte. Seine Angaben waren denn auch, vielleicht nicht bezüglich tatsächlich ergangener Befehle, so doch über die allgemeinen Absichten, die sicher schon damals bestanden, falsch. Die am 29. Juli folgende Unterredung mit General Samuschewitsch, unterschied sich in sofern erheblich von der geschilderten, als sie von vornherein viel durchsichtiger war. General Samuschewitsch rief mich am 29. Juli telefonisch zu sich. Wie er mir sagte, sei er fordern aus Krasnojarsk vom Vortag beim Zaren zurückgekehrt und vom Kriegsminister beauftragt, mich nochmals über die militärische Lage orientieren. Er solle mir ausdrücklich bestätigen, daß alles genau so geblieben sei, wie der Kaiser mir vor zwei Tage mitgeteilt habe: eine Mobilmachung gegen Oesterreich sei beabsichtigt, falls dieses Serbien angreife. Eine Mobilmachung der gegen die deutsche Grenze gerichteten Militärbezirke wünsch der Zar durchaus nicht. Bis jetzt sei aber noch keinerlei Mobilmachung verfügt, auch nicht gegen Oesterreich. Ich hielt dem General vor, daß mir zahlreiche Nachrichten vorlägen, die nur als Mobilmachung gedeutet werden könnten. General Samuschewitsch bezeichnete diese Nachrichten als durchaus unzutreffend. Er gab mir darauf sein Ehrenwort, daß weder Kasernen-einrichtungen noch Pferdeaushebungen und dergl. Maßregeln hätten. Was später geschehen würde, könne er allerdings nicht voraussagen. Als ich erwiderte, seine Mitteilungen stellten mich vor ein Rätsel, daß er mir schriftliche Bestätigung seines Ehrenwortes an. Ich lehnte dies mit dem Bemerkens ab, daß mir seine unwillkürlichen Versicherungen genügen. Der General zog darauf seine Uhr, stellte fest, daß es gerade 3 Uhr war und bemerkte: „Wenn sich später herausstellt, daß ich Ihnen die Unwahrheit gesagt habe, so können Sie vor aller Welt behaupten: am 29. Juli 3 Uhr nachmittags hat mich der Chef des russischen Generalstabs betrogen.“ — Der Ton der Unterhaltung blieb zwar durchaus verbindlich und korrekt, war aber doch erheblich gemessener als bei dem Gespräch mit Soffonow. Ich konnte dem General das Gefühl nicht verhehlen, daß ich mich getäuscht fühlte, wie er es ja auch verstanden und ausgesprochen hat. Mit dem unterschriebenen Ukas für die Mobilmachung in der Tasche konnte er nur für den formellen Wortlaut, nicht für den tatsächlichen Sinn seiner Mitteilungen als Ehrenmann mit seinem Worte haften. Es wird ein Tag kommen, an dem das russische Offizierskorps sich der Haltung der damaligen berufenen Vertreter der russischen Armee schämen wird. o. Eggelin, Major.

Vaterländische Kundgebung zur Friedensfrage.

In einer von der Nationalliberalen Partei, der Konserverpartei und einer Reihe anderer Vereinigungen veranstalteten vaterländischen Kundgebung in Stuttgart sprach Landtagsabg. Traud-Dorrmann über das Thema „Wie denken wir über den Frieden?“ Auf Vorschlag des Vorsitzenden, Rechtsanwalt Dr. Rillgenmosky, wurde zu Beginn der Versammlung die Ablesung folgenden Telegramms an den Kaiser beschlossen:

„Eure Majestät bringen 2000 deutsche Männer und Frauen der schwedischen Hauptstadt das Gelübde unwandelbarer Treue zu Kaiser und Reich dar; erfüllt von der Überzeugung, daß nur einmütiges Zusammenhalten von Fürst und Volk die Ränke unserer Feinde jenseits machen und den Boden für einen unsere Zukunft sichernden festen Frieden zu bereiten vermag, weisen sie die anmaßenden Versuche des Präsidenten Wilson, das deutsche Volk vom Reichsoberhaupt und den deutschen Fürsten zu trennen, mit Entrüstung zurück und versichern, daß sie handhast durchhalten wollen bis zu einem glücklichen errungenen Sieg!“

In seinem Vortrag bemerkte Traud, die deutsche Antwort auf die Papstnote möge politisch sehr klug sein, weil sie die Gegner zu einer Stellungnahme unter sich in der Frage der Kriegserklärung und des Schiedsgerichtsverfahrens zwingt, für uns in Deutschland sei aber eine große Verwirrung der Geister zu befürchten. Zur Demokratisierung der Kaiserlichen Armee dürfe sich nicht von vornherein durch das Wort „Demokratie“ blenden lassen; er freue sich, wie auch ganz links stehende Politiker ersten Ranges sich vor dem Augenblick scheuten, wo wir in Deutschland eine Parlamentarisierung nach der Schablone des gegenwärtigen Frankreich erlebten. Mit dem Augenblick, mit dem die Gegner merken, daß sie auch im Innern bei uns nichts erreichen, werde England ganz andere Seiten aufzulegen. Die deutsche Frage sei zu gut, als daß sie durch ein Wetzen zwischen Sozialdemokratie und katholischer Kirche wegen des Friedens gelöst werden könne. Die Alldeutschen hätten den Krieg viel besser vorausgesehen als andere Menschen; sie hätten während des Krieges die ganze innere Entzündung ganz richtig und von Anfang an vollständig genau wiedergegeben. Das müsse um der Gerechtigkeit willen festgestellt werden.

Nach der mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Rede wurden an den Reichskanzler, an Hindenburg und Admiral Scheer Telegramme gesandt. In dem Telegramm an den Reichskanzler wurde entschieden Einspruch erhoben gegen die Absicht der derzeitigen Reichstagsmehrheit, dem deutschen

Zeichne Kriegsanzleihe und sorge, daß Deine Freunde das Gleiche tun.

Volk einen der Kriegslage widersprechenden Vergleichen Frieden aufzugeben. Ein solcher Vankeroffizier liege nur im Sinne unserer Feinde. Mit einem Hoch auf Kaiser und Reich, Heer und Volk wurde die Versammlung geschlossen.

Der Weltkrieg.

Der amtliche Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 24. Sept. Amtl. WTB. Drohth.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In Flandern ereignete der Artilleriekampf nachmittags an der Küste und vom Wald von Houthouste bis Westhoek wieder große Stärke. In der Schlachtlinie blieb die Kampftätigkeit auch nachts und am frühen Morgen gesteigert, ohne daß bisher neue englische Angriffe erfolgten. Gute Wirkung unserer artilleristischen Abwehr ließ sich am Verhalten der von uns beschossenen Batterien und an der Bemerkung zahlreicher Munitionsstapel feststellen.

Bei Lens und bei Saint Martin, an dessen Kathedrale die Franzosen durch neue Beschädigung ihr Beschützungsnetz verloren, lebte die Feuerflut auf.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

In mehreren Abschnitten der Westfront und der Champagne schmolz mehrfach das Feuer zu großer Heftigkeit an. Bei Erkundungsgeschehen hatte der Gegner Verluste.

Der Verbund war der Feuertätigkeit nachmittags und während der Nacht sehr lebhaft. Auch heute Morgen herrschte rege Ortschaftstätigkeit auf dem Ostufer der Maas.

14 feindliche Flugzeuge sind abgeschossen worden. Leutnant Wülfhohl errang den 20. Luftsieg, Leutnant Riffenbergh brachte 2 Gegner im Luftkampf zum Absturz.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls

Prinz Leopold von Bayern.

Unter der im Beltschkopf von Jakobstadt eingebrachten Beute von 55 Geschützen, befindet sich eine bespannte Batterie und 5 schwere Geschütze von 26—28 cm. Kaliber. In der Stadt selbst fielen reichliche Vorräte auch an Brot und Mehl in unsere Hände.

Nördlich von Baranowitsch und westlich von Luch entfaltete die russische Artillerie lebhaftes Liniert.

Heeresgruppe des

Generalfeldmarschalls von Madsen.

In den Bergen nordwestlich von Poczani und am Sereth vielfach rege Feuertätigkeit und Vorkesselschüsse. Bahnhofs Galatz wurde mit beobachtetem Erfolg beschossen.

Mazedonische Front.

Die Lage ist unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Der dritte Tag der 3. Flandernschlacht.

Berlin, 23. Sept. WTB.

Der dritte Tag der neuen Flandernschlacht ist vorübergegangen, ohne daß es zu weiteren englischen Großangriffen kam. Am 22. Sept. blieb das Artilleriefeuer bis 10 Uhr vormittags auf der ganzen Kampftruppe mächtig und verstärkte

sich erst von da ab zwischen Langhemark und Hallebeke. Um 6 Uhr nachmittags war nordöstlich Operm eine neuerliche Verstärkung des Feuers zu bemerken, das um 6 Uhr zum Zusammenstoß ansetzte. Augenblicklich war eine größere Angriffswirkung geplant. Infolge der erfolgreichen deutschen Abwehrwirkung kam es jedoch nur stillig von St. Julien zu Stellungskämpfen, die überall abgewiesen wurden. Um 10 Uhr abends haute auch das Artilleriefeuer überall wieder ab. Wenn die englischen Berichte voll davon sind, daß es nunmehr gelungen sei, der deutschen Verteidigungsmethode durch ein neues wirksames Angriffssystem zu begegnen, so stehen die äußerst geringen positiven englischen Erfolge zu dieser Behauptung in keinem Gegensatz.

Der Seekrieg.

U-Bootsfolge.

Berlin, 23. Sept. WTB.

Amlich wird mitgeteilt: Neue U-Bootsfolge: rund 52 000 Bruttoregistertonnen.

Westlich Gibraltar versenkte eines unserer U-Boote in einer Nacht die keltischen englischen Dampfer „Cian Ferguson“ (4808 Bruttoregistertonnen), „Bod Riab“ (5648 Bruttoregistertonnen) und „Hansbridge“ (3424 Bruttoregistertonnen).

Im Mittelmeer wurden zahlreiche feindliche Transporthilfe nach Südfrankreich und Norditalien vernichtet, darunter der bewaffnete amerikanische Dampfer „Wilmoe“ mit 7000 Tonnen Kohlen, 1000 Tonnen Öl und 12 Lokomotiven; der neue, bemastete, englische Dampfer „Chalmers“ (4911 Bruttoregistertonnen) und der bewaffnete englische Dampfer „Lisana“ (1438 Bruttoregistertonnen), die beiden letzteren mit insgesamt 8500 Tonnen Kohlen. Der bewaffnete französische Dampfer „Admiral Kerfaut“ (5570 Bruttoregistertonnen) versuchte erfolglos, sich mit seiner wertvollen Ladung durch heimtückige Gegenwehr der Besetzung zu entziehen. Der Dampfer wurde im Feuergefecht, in dem keine Besatzung schwere Mannschußverletzungen erlitt, niedergeschlagen, der Kapitän gefangen genommen.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine

Der Tag an dem England klein beigegeben muß.

„Daily Mail“ verlangt angesichts der Fortdauer des Tauchbootkrieges nach zögerlichen Köpfen in der Admiralität unter Dromis darauf, daß der intensive Tauchbootkrieg eigentlich schon im vorigen Oktober begann. Das Blatt schreibt: Nach fast einem Jahr ist die Lage die nämliche, 400 bis 500 Kriegsschiffe und Wachboote der Entente-mächte verharren gegen 50 bis 60 Tauchboote sich zu verteidigen. Dieses dürfte die ungefähre Zahl der vom gegebenen Zeitpunkt in See besandenen Tauchboote sein. Die Admiralität gab selbst zu, daß es richtig ist, sich nach ihren Ergebnissen zu richten. Das Ergebnis ist regelmäßig die Verankerung von durchschnittlich 12 bis 20 englischen Kriegsschiffen, während wir von Zeit zu Zeit zu hören bekommen, daß es unermesslich ist, daß selbst Nelson nichts Besseres tun konnte und es keine besondere Kur dagegen gibt. Wenn das tatsächlich unermesslich ist, und keine besondere Kur dagegen existiert, wäre auch Admiral Scheers neuerlicher Anspruch höchst unliebsame Wahrheit, nämlich folgender: „Bei Fortgang des gegenwärtigen Tempos der Verankerungen muß ein Kind einsehen, daß der Tag kommen muß, wo England klein beigegeben hat.“ Aber ist es das ehrenvolle Geheiß der unabweisbaren Notwendigkeit, daß die Besatzung weitergehen müssen? Wir können es nicht glauben. WTB.

Das englische Echo auf die Antwort der Mittelmächte an den Vatikan.

„Evening Standard“ sagt: Es besteht ein deutlicher Unterschied zwischen dem Tone der deutschen Note und dem des österreichischen Kaisers, aber der Grundgedanke der beiden Botschaften ist derselbe. Die Mittelmächte sind zum Frieden bereit, aber es muß ein deutscher Frieden sein. Wir glauben sehr gerne, daß Deutschland und Oesterreich-Ungarn den größten Wunsch nach Frieden haben, aber wir sind überzeugt, daß keine von den beiden Mächten sich den Bedingungen unterwerfen will, die die Alliierten aufstellen können, bevor nicht der Widerstand völlig gebrochen ist. — „Pall Mall Gazette“ sagt: Ein Schriftstück, das weder Belgien noch die vielen anderen ausdrücklichen Ziele erwähnt, für die alliierten Mächte kämpfen, kann sie auch nicht für einen einzigen Augenblick von ihren eigenen Maßnahmen zur Wiederherstellung des Friedens und ihrer zukünftigen Sicherstellung ablenken. — „Evening News“ legen zur deutschen Antwort auf die Papstnote, es sei keine Andeutung von einem endgültigen Vorschlag dar. Die Politik des Raubes, des Mordes, der Mißhandlung, der Sklaverei und des spurlosen Verschneidens wird noch immer aufrechterhalten. — „Star“ schreibt: Die Antwort der Zentralmächte geben keine Hoffnung für irgend welche Ergebnisse des päpstlichen Schlichtes. Die Alliierten würden es natürlich vollkommen ablehnen, diese als zureichende stellende Grundlage für Verhandlungen anzusehen. Das Blatt glaubt nicht an die Uebereinstimmung mit dem Reichstage und sieht Stille voraus. — „Westminster Gazette“ bezeichnet als eine Tatsache von höchster Bedeutung, daß die gegenwärtige Regierung der Mittelmächte im Grundsatze einer Küstungseinschränkung und einem Schiedsgerichtsverfahren zustimmen würden. Weder die deutsche noch die österreichisch-ungarische Note hätten ein Wort über die Bedingungen zu sagen, die den neuen Status festlegen, der durch Küstungseinschränkung und Schiedsgerichtsverfahren aufrechterhalten werden soll. Dazu gehörte die Desameration Ostschlesiens. WTB.

Landw...
wurde mit...
Das E...
Sindling...
Schweike...
Möhlige...
Heber...
gold der P...
in Unterl...
früher in M...
Heber...
kath. Volk...
Unterlehr...
...
Samst...
Jung...
60 Kinder...
anderen Ob...
Weiblagen...
Unfälle kam...
Ergebnis d...
Leider muß...
hien Lie...
...
* S...
auserer Sel...
Unterbr...
hat, wende...
postamt...
...
Bel je...
lange wird...
Wie ein K...
föhrender m...
an Kerg...
verfalle and...
ich angehö...
spiegel...
am Sieg wie...
ger teil, o...
getragen, o...
Mensch j...
Geld...
groß...
gilt es, Al...
und Leben...
sehen wir...
gehen: ich...
fähigen K...
fortgeführt...
aufgedau...
Fried...
am's D...
entscheiden...
Fragen noch...
weniger...
Es geht um...
schem Volk...
In einer...
rich der...
deutsche...
der um den...
brin...
im K...
rolle, die...
er aber...
Bedingun...
einmal...
Leben...
laren...
W...
Das...
S...
Es...
k...
H...
des...
liche...
be...
beim...
...
Man...
ver...
S...
einen...
por...
Bekannt...
werden...
Hand...
Diese...
P...
ten...
einzel...
lang...
Ab...
noch...
Fall...
und...
noch...
und...
noch...



Aus Stadt und Bezirk.

Ragold, 25. September 1917.

Ehrentafel.

Landwehrmann Friede, Hartmann von Warth wurde mit dem Eisernen Kreuz II. Klasse ausgezeichnet.

Das Eiserne Kreuz II. Klasse haben erhalten: Jakob Sindlinger, Sohn des O.-K. Sindlinger, und Martin Schweikert, Sohn des Johann Schweikert, beide von Mäglingen.

Hebetragen wurde je eine Postgehilfstelle in Ragold der Postamtsleiterin Margarete Barth in Ragold, in Unterilshelm der Postamtsleiterin Romana Schenk, früher in Ragold.

Hebetragen wurde eine ständige Lehrstelle an der kath. Volksschule in Oberilshelm O.A. Ragold dem Unterlehrer Karl Abele in Wendelsheim O.A. Rottenburg.

Landw. Bezirksverein Ragold. Lepien Samstags sind in Unterschwanau der Abtrieb von der Jungvieh- und Fohlenweide fest. Aufgetrieben waren 60 Künder und 13 Fohlen, letztere in großer Mehrzahl aus anderen Oberamtsbezirken. Das 19. Betriebsjahr mit 120 Weidebögen kann ebenfalls ein gutes genannt werden. Unfälle kamen nicht vor und waren die Landwirte von dem Ergebnis des Weidegangs ihrer Tiere wohl zufrieden. Leider mußte trotz einer Anzahl der zum Antrieb angemeldeten Tiere abgestiegen werden.

Obwohl die Zeit ist es, den Post- oder Feldpostbezug unserer Zeitung zu erneuern, soll in der Lieferung keine Unterbrechung eintreten. Wer die Weiterbestellung übersehen hat, wende sich sofort an das liefernde Post- oder Feldpostamt.

Die Heilwanne.

Bei jedem Kriege sind zwei Fragen verboten: wie lange wird der Krieg dauern? und, wieviel wird er kosten? Wie ein Kranker nur Gesundheit will, so darf ein Kriegsführender nur Sieg wollen. Was nützt mir die Ersparnis an Arzneien und Arzneien, wenn ich dauerndem Stiechum verfallen und was das Zukunftsrisiko, wenn der Staat, dem ich angehöre, dauernd geschwächt bleibt? Kraft und Schwäche spiegelte sich überall wieder, bis in die letzte Banerhöhle: am Sieg wie an der Niederlage haben nicht nur sämtliche Bürger teil, vielmehr werden ganze Geschlechter von dem einen getragen, von der anderen niedergebückt. So recht der Mensch sonst daran tut, mit seiner Zeit zu gehen, und sein Geld sparsam zu verwalten, ein Narr ist er, wenn er bei großen Lebensrisiken deraußigen Bedenken Raum läßt: hier gilt es, Alles herzugeben, was man besitzt — wie Blut und Leben, so auch Zeit und Gut. Die weisesten Herrscher sehen wir in dieser Beziehung am reichhaltigsten Vorgehen: sie nennen nur Friedrich den Großen und den siebenjährigen Krieg — vermehren unternommen, rücksichtslos fortgeführt, tollkühn zum Siege gewendet — und auf dem Deutschenlande ganze heutige Größe und heutiger Wohlstand aufgebaut sind.

Deutschland steht in einem ihm aufgedrungenen Kampf um's Dasein. Dieser Kampf wird über die ganze Zukunft entscheiden. Denn selbst wenn der Friedensschluß kritische Fragen noch ungeklärt läßt, dieser Friede wird nichtsdestoweniger die Richtung bezeichnen — bergauf oder talab. Es geht um's Dasein: jete, glückliche Zukunft dem deutschen Volke über allmählicher Niedergang und Verklüftung. In einer solchen Lage hilft einzig Heldentum. Was Friedrich der Einzige einst war, das muß heute das gesamte deutsche Volk sein. Friedrich, der schlichte, sparsame König, der um den ökonomischen Aufbau zukünftiger Dörfer wie kein zweiter besorgt und verdienstvolle Landesväter, steht im Kriege mehr als einmal am Rande des Staatsbankrotts, die Minister warren und rufen zu jedem Friedensschluß: er aber treibt Geld auf, gleich viel wahr und unter welchen Bedingungen; desgleichen mit seinem Heer, das mehr als einmal vernichtet scheint, und das er immer wieder in's Leben ruft. An dem schlimmsten Tage — als Alles verloren scheint, ruft er noch aus: „Bis zum Tode denn! Wartet nur fort, ihr Elemente und schwarze Scherben!“

Das ist die Seistesfassung, aus der Sieg und mit dem Sieg Gedulden, Aufstehen, Wohlstand, Glück hervorgehen. Es ist einmal durch die geographischen und sonstigen Verhältnisse gegeben: das deutsche Volk ist auf Heldentum angewiesen; es wird entweder heldenhaft oder gar nicht sein. Heldentum aber kann und muß sich in jeder Handlung des Lebens zeigen; so auch jetzt in der neuen Kriegsanleihe. Diese Anleihe sollte „die deutsche Heilwanne“ heißen! Jeder Deutsche strebe danach, ein wenig vom Geste Friedrichs in sich aufzunehmen und gebe sein Alles dazu mit dem einen Gedanken: Siegen oder sterben!

Stoßung des Weinverkehrs.

Man schreibt uns: Durch die neuen Regierungsverordnungen ist der Verkehr mit Wein ziemlich eingeschränkt worden. Jeder Käufer muß streng genommen einen Berechtigungschein zum Kauf und einen Transportchein für den Transport haben. Da aber noch keine Bekanntmachung erschienen ist, wo diese Scheine ausgegeben werden, dürften heute nur diejenigen aufkaufen, die bereits Handelsverträge für Wein haben, also die Weinhändler. Diese zeigen aber infolge der ihnen zu hoch erscheinenden Preise eine merkwürdige Zurückhaltung, so daß zu befürchten ist, daß Weine liegen bleiben, wenn die anfangs von einzelnen kleineren Käufern bezahlten Preise fernerhin verlangt werden. Man befürchtet eben, daß der Wein keinen Absatz mehr findet, wenn die jetzigen hohen Ausfuhrpreise noch weiterhin erhöht werden müssen, was zweifellos der Fall wäre, wenn die Beförderungskosten schon 5 Mk. pro Lit. und noch mehr betragen.

Schietingen, 24. Sept. Auf den Hagelschlag am 29. Juli d. J. wurden hier 12767 M 80 1/2 Versicherungsgelder ausbezahlt und zeigt es sich, wie gut es tut, wenn man versichert ist. Versichert sind sämtliche Landwirte ohne Ausnahme, und zahlt die Gemeinde 1/2 Versicherungsbeitrag.

Die neue württembergische Postordnung.

Am 1. Oktober d. J. wird für den Verkehr innerhalb Württembergs an Stelle der Postordnung vom 21. Mai 1900 und der Nachträge dazu eine neue Postordnung eingeführt. Auf folgende Neuerungen wird besonders hingewiesen: Geschäfts-Kapreisungs-, Wohlthätigkeits-, Gedenk- und ähnliche Marken dürfen nicht auf den rechten Teil der Vorderseite der Karten oder auf die Vorderseite der sonstigen Briefsendungen geklebt werden. — Bei Blindenschriftsendungen wird im Orts- und Nachbarortverkehr die zweite Gewichtsstufe entsprechend den Bestimmungen für die sonstigen Druckfachen von 50-100 g auf 50-250 g ausgedehnt. — Bei der Berechnung der Gebühr für außergewöhnliche Zeitungsbelegen gilt als Regel, daß die Belege der ganzen Postausgabe der Zeitung oder Zeitschrift beigelegt wird; ist sie ausnahmsweise nur einem Teil der Postausgabe beigelegt, so ist die Gebühr nur für diesen Teil zu entrichten. — Die zulässige Zahl der Postaufträge zur Geldentziehung beigelegten eingehenden Papiere ist auf 10 beschränkt worden. — Der Inhaber eines Postauftrags oder einer Nachnahme ist dafür verantwortlich, daß auf der anhängenden Postanweisung oder Zahlkarte sowie auf der neuen Nachnahme-Zahlkarte der Empfangsberechtigte richtig bezeichnet ist. — Die Vorschrift, daß der Inhaber eines Postkontos die durch Postauftrag oder Nachnahme eingelegenen Beträge auch mit Postanweisung an das Postamt überweisen

Bezugs-Einladung.

Mit dem 1. Oktober 1917 tritt

„Der Gesellschafter“

in das 4. Quartal seines 91. Jahrgangs ein.

„Der Gesellschafter“ mit dem Unterhaltungsblatt „Das Pflaundersbüchlein“ und dem „Illustrierten Sonntagblatt“ kostet bei jedem Postamt im Bezirks- und 10 km-Verkehr nur

1 Mark 65 Pfennig

im übrigen Württemberg

1 Mark 75 Pfennig vierteljährlich

für Ragold mit Trägerlohn 1 Mark 65 Pfennig. Der Verleger des Gesellschafter umfaßt in Stadt, Bezirk und Umgegend zahlreiche Mitglieder aus allen Ständen. Es finden daher auch Anzeigen in unserem Blatte eine wirksame Verbreitung.

Wir bitten unsere bisherigen Leser um baldige Erneuerung des Abonnements, damit die Zufassung des Blattes beim Quartalswechsel keine Unterbrechung zu erleiden braucht. Auch die neuen Abonnements werden schon jetzt von der Post angenommen. Bestellungen nimmt außerdem jeder Briefträger und Landpostbote entgegen.

lassen kann, ist weggefallen. — Die bei telegraphischen Postanweisungen zugelassenen Mitteilungen für den Empfänger brauchen sich nicht mehr auf die Verfügung über das Geld zu beziehen. — In in der Aufschrift der Postsendungen ein Bank- oder Reisegeschäft oder eine ähnliche Stelle als Wohnort des Empfängers angegeben, so gilt der Inhaber des Geschäfts usw. auch dann als bevollmächtigt, zum Empfang gewöhnlicher Briefsendungen und gewöhnlicher Pakete, wenn der Empfänger noch nicht eingetroffen ist. — Personen, die das 16. Lebensjahr noch nicht vollendet haben, müssen bei der Abholung postlagernder Sendungen auf Verlangen glaubhaft nachweisen, daß ihre Eltern, Erziehungsberechtigten, Lehr- oder Brotherrern mit der Abholung einverstanden sind. (Die Vorschrift tritt erst in Kraft, wenn die für den Kriegszustand erlässene Sonderverordnungen über postlagernde Sendungen die Gültigkeit verlieren.) — Die Aufbewahrungsdauer für postlagernde Sendungen ist auf 14 Tage verkürzt worden. Beim Todesfall eines Schließfachinhabers, bei Verlegung des Wohnortes oder des Geschäfts bei Aufgabe des Geschäfts oder aus anderen Billigkeitsgründen können die zur Zahlung der Schließfachmiete Verpflichteten auf Antrag schon vor Ablauf der Ueberlassungsdauer aus ihrer Verbindlichkeit entlassen werden. — Für die Beförderung von Unbestellbarkeitsmeldungen werden auch im Orts- und Nachbarortverkehr 20 Pfennig erhoben. — Sonderfahrten mit Kraftfahrzeugen können bis auf weiteres nicht ausgeführt werden.

Letzte Nachrichten.

Stille GEG.

Die Antwortnote der Mittelmächte und die Entente.

Genf, 25. Sept. Draht. Der „Herald“ meldet: Die Entente wird die Note der Mittelmächte an den Papst beantworten. (bz.)

Der zersiehende Zustand im russischen Heer.

Genf, 25. Sept. Draht. Die „Information“ meldet aus Petersburg: Die Lage im russischen Heer ist die

gleich traurige und unbesriedigende wie bisher. Die Ungehorsamkeitsbewegung im Heer ist allgemein. Ganze Truppenabteilungen verlassen eigenmächtig die ihnen angewiesenen Garnisonen und Campenplätze.

Eine Forderung des russischen Arbeiter- und Soldatenrats.

Basel, 25. Sept. Draht. „Daily Telegraph“ meldet aus Petersburg: Der Arbeiter- und Soldatenrat in Moskau nahm eine Resolution an, die die Veröffentlichung der geheimen Verträge und sofortigen Friedensschluß fordert. — „Daily Chronicle“ fügt hinzu, der Tag der russischen Entscheidung sei nicht mehr fern. (bz.)

Das Verlangen nach Bekanntgabe der Kriegsziele in Italien.

Genf, 25. Sept. Draht. „Petit Parisien“ meldet aus Rom: Die Interventionistischen Parteien verlangen die genau beschriebenen Kriegsziele Italiens in der bevorstehenden Tagung der Kammer.

Neue revolutionäre Aufstände in Turin und Mailand.

Zürich, 25. Sept. Draht. Nach Meldungen von der italienischen Grenze ist seit Sonntag Mittag abermals der gesamte Telegraphen- und Eisenbahnverkehr mit Mailand und Turin gesperrt. Nach zuverlässigen Berichten ist es in Turin und Mailand am Samstag zu neuen revolutionären Straßenkämpfen gekommen, bei denen es wieder Tote und Verwundete gegeben hat. (bz.)

Die Kriegslage am Abend des 24. September.

Berlin, 24. Sept. Draht. W.B. Amlich wird gemeldet: Lebhafteste Gefechtsaktivität in Flandern und auf dem Ostufer der Maas.

Im Osten nichts von Bedeutung.

Wetters. Wetter am Mittwoch und Donnerstag. Stärkere Neubildung, zeitweise Bewölkung, vorwiegend trocken.

Antliches. Für die Sachleitung verantwortlich: A. O. W. u. S. Ragold. Druck u. Verlag bei G. H. Galle'schen Buchdruckerei (Reit. Seiten) Ragold.

Bekanntmachung der Kriegsgesellschaft für Obstkonserven und Marmeladen m. b. H.

Infolge der neuen Fassung des § 8 der Verordnung über die Verarbeitung von Obst vom 5. Aug. 1916 erstreckt sich das Abgabeverbot für Obstkonserven nicht nur auf solche Hersteller, deren Erzeugung im Jahre mehr als 100 Doppelzentner betrug, sondern auf sämtliche gewerbmäßige Hersteller von Obstkonserven, sowie auf solche nichtgewerbmäßige Hersteller die im Jahre mehr als 20 Doppelzentner herstellen.

Als Obstkonserven gelten: Kompottfrüchte, Dunstobst, Obstmark, Belegfrüchte, kandierte Früchte, Gelees, Fruchtjause, Fruchtstuppe, Obstkraut, Obstrost, und Marmeladen, die aus Obst oder unter Zusatz von Obst oder Fruchtstücken hergestellt sind.

Die genannten Hersteller unterliegen daher sämtlich der Aufsicht der Kriegsgesellschaft für Obstkonserven und Marmeladen, Berlin, SW, 68, Kochstraße 6. Sie werden hiermit aufgefordert, ihren Betrieb und ihre vorhandenen Vorräte bei der genannten Gesellschaft umgehend anzu-

Berlin, den 14. Sept. 1917. Hartwig. Auf Vorstehendes wird hingewiesen. Ragold, den 21. September 1917.

R. Oberamt: Kommerell.

Bekanntmachung.

betreffend die Eichung und Nacheichung der Wein- und Obstweinfässer, sowie der Herbstgefäße.

Fässer, in denen Wein und Obstwein (Most) bei fastweitem Verkauf dem Käufer überliefert wird, sind eichpflichtig und nacheichpflichtig. Nicht hierher gehören die sogenannten Lagerfässer und die Fässer, die im Eigentum und Besitz von Personen sind, welche Wein und Obstwein nicht verkaufen. Mit Rücksicht auf die Wirtschaftsabgaben müssen jedoch die zur Befuhr oder zur Einlage von Getränken dienenden Fässer der Wirte geeicht, nicht aber nachgeeicht sein.

Die Nacheichfrist für die eichpflichtigen Wein- und Obstweinfässer beträgt 3 Jahre. Fässer, die das Jahreszeichen 1913 oder ein vorhergehendes Jahreszeichen haben, müssen also vor ihrer diesjährigen Verwendung nachgeeicht werden.

Herbstgefäße sind eichpflichtig und nacheichpflichtig. Die Nacheichfrist beträgt 2 Jahre, so daß also Herbstgefäße mit dem Jahreszeichen 1914 oder einem vorhergehenden Jahreszeichen vor ihrer diesjährigen Verwendung nachgeeicht werden müssen.

Nähere Auskunft erteilen die Eichbeamten. Ragold, den 22. September 1917. R. Oberamt: Kommerell.

Vergütung für Kriegleistungen.

Die Inhaber der Anerkennung über die Vergütung für die zu Lazarettzwecken erfolgte Ueberlassung des Kurhauses Waldsiedl und des Gemeindefachschulgebäudes in Ragold im Monat Juni 1917 werden aufgefordert, die Anerkennung behufs Entgegennahme von Kapital und Zinsen bei der Oberramtpflege Ragold vorzulegen.

Ragold, den 24. September 1917. R. Oberamt: Kommerell.



Bekanntmachung des Königl. Württ. Kriegsministeriums betreffend Meldung der industriellen Betriebe.

Nr. 32524. R. 17. W. R. 8.

Die am 15. Mai 1916 erfolgte Bekanntmachung betreffend Anmeldung derjenigen Betriebe, die Heereslieferungen ausführen bzw. auszuführen wünschen, erfährt hierdurch nachfolgende Änderung:

Sämtliche industriellen Betriebe haben sich bis zum 15. Oktober 1917 bei der Abteilung für Waffen-Feldgerät und Kriegsamtangelegenheiten unterstellen Kriegsbedarf- und Rohstoffstelle Stuttgart, Voraußenstraße 2-4 (Schloßhaus Silber) durch Ausfüllung und Einreichung eines blauen Meldebogens zu melden, (bzw. erneut zu melden). Ebenso ist laufend über neu eingehende Aufträge wie folcher Meldung zu erstatten unter ausschließlicher Genehmigung des gelben Scheines.

Unterlassung der Antragsmeldung oder falsche Angaben schließen jegliche Unterstützung der Betriebe beim Bezug von Brennstoffen, Rohmaterialien, Werkzeugmaschinen, bei Neubauten, sowie in Bezug auf Zusage von Arbeitskräften, Behrpflichtiger und Zulassung Hilfsarbeiten ausschließen.

Die blauen und gelben Meldebögen sind unentgeltlich bei den Schultheißenämtern zu haben.

Stuttgart, den 19. September 1917.

gez. v. Reichthal.

Vaterländischer Hilfsdienst.

Aufforderung des Württ. Kriegsministeriums zur freiwilligen Meldung gemäß § 7 Abs. 2 des Gesetzes über den vaterländischen Hilfsdienst. Zur Verwendung bei Militärbehörden im besetzten Gebiet werden Hilfsdienstpflichtige gesucht und zwar:

- 9 Oberarten
- 4 Hilfsarbeiter
- 4 Fuhrleute
- 1 Schweinefütterer
- 1 Gehilfe beim Wassermesser (Schloffer),
- 1 Wagner
- 1 Hof- und Wagenschmied,
- 1 Sattler
- 5 Köche
- 1 Metzger

außerdem eine größere Anzahl Kausleute, Schreiber, Buchhändler, Zeichner und Buchbindungsleute.

Meldungen nimmt entgegen: Hilfsdienstmeldestelle Stuttgart, Kampstraße 24 (auf dem Umschlag schriftlicher Meldungen ist zu vermerken S. D. I. d. S.). Meldungen sind, bezw. der schriftlichen Meldung beizufügen:

- 1) Lebenszeugnis.
- 2) Polizeilicher Ausweis mit angeklebter Photographie oder Kassenpaß.
- 3) Beschäftigungsausweis oder Arbeitspapiere, erforderlichenfalls Abkehrschein.
- 4) Versicherungskarten.
- 5) Angabe, wann der Bewerber den Dienst antreten kann.
- 6) Gesundheitszustand.

Angehörige von Wehrpflichtigen im Alter von 17 bis 47 Jahren müssen unterbleiben, da sie für diese Stellen nicht in Betracht kommen. Dagegen können sich mit Einwilligung der Eltern Jugendliche im Alter zwischen 15½ und 16½ Jahren melden.

Stuttgart, den 21. September 1917.

R. W. Kriegsministerium
Abteilung für Waffen, Feldgerät
und Kriegsamtangelegenheiten.
v. Legnarelli.

Magold.

Der städtische Obsttertrag

wird vollends verkauft je von morgens 8 Uhr ab an der:

Serenberger Straße am Mittwoh 26. Septbr.
Oberrichter Straße mit Obstgütern oder im hinteren Friedhof
am Donnerstags, 27. Septbr.

Hiesige Kaufliebhaber sind eingeladen.

Magold.

Freiwillige Feuerwehr.

Nächsten Sonntag den 30. September rückt die

gesamte Feuerwehr

zur Schluß-Übung aus.

Antreten morgens 7 Uhr beim Magazin in der Burgstraße.

Nach der Übung Diplom-Verteilung für 25jährige Dienstzeit.

Das Kommando.

Feldpostkarten u. Feldpostbriefhüllen

bei G. W. Jaifer, Buchhandlung, Magold.

Magold.
Mehrere männliche
oder weibliche
Arbeiter
werden zu sofortigem
Eintritt gesucht.

Lederhohlenwerk
Lannhauser & Städele.

Magold.
Einen gebrauchten, gut erhaltenen
**Holz-
Kleiderkoffer**
mit solchem Schloß und Schlüssel
sucht zu kaufen:
Fr. Schuster, Gärtnerereiferer.

Magold.
Sehe ein
**Läufer-
Schwein**
dem Verkauf aus.
Ganter, Schiffwirt.

Oberaltheim.
Habe eine schwere zum 6. Mal
größtenteils gute
**Milch-
Ruh**
zu verkaufen.

Desgleichen suche jungen, mach-
baren
Hofhund,
Arbeitsfähiger Schül-
ferhund oder Kreuzung mit Dren-
berger, zu kaufen. Derselbe
kommt in gute Hände.

J. Dietling, Gutsb.

**Kleine Schriften
zum Jubiläumjahr:**
Betrich, Der deutsche Luther 1,80
Brenz, Unser Luther — 80
Buchwald, Martin Luther 25.—
Schubert, Martin Luther — 10
Vorrätig bei
G. W. Jaifer, Magold.

Ausgabe anfangs am 1. Oktober
Gesamtzahl der Loose: 300
Nur Halbpfeiler zusammen Mark
Gold-Lotterie
60000 Hauptgewinn Mark
30000
6000
Ziehung am 3. Oktober 1917.
Los 2 Mark.
Sehr günstige Gewinnaussichten!
Gewinnhöhe ist
II Loose für nur 20 Mark
oder mit 8 Loose für 11 Mark.
Fünf a. Lose 20 Pf. extra. Zu haben
in allen durch Plakat kenntlich Ver-
kaufsstellen und dem Gesamtvertrieb
Eberhard Fetzow
Stuttgart, Friedrichstraße 44.

Sammlung von Liebesgaben.

Eingegangen sind seit der letzten Versteigerung:
Gottlob Vöhler, Mindersbach 1 Korb Äpfel, Salat, Butter. Holder, Selshausen 1 Dösche Honig. Frau Jaifer Zellschriften. Kaufmann Reichert 1 Korb Kartoffel, F. I. R. 1 Topf Eingemachtes. R. N. 7 Eier. Könenkamp, Unterschwandorf 1 Korb Äpfel. Kaufmann Reichert 1 Topf Gefüll. Frau Preis Knodl 1 Glas Eingemachtes. Holder, Selshausen 2 Körbe Äpfel. C. und L. B. 1 Korb Äpfel. Sammlung Waldorf 1 Sach Kartoffel und gelbe Rüben. Schüller Sammlung Wendlen 100 Eier. Schultheiß Walz, Wendlen 1 Flasche Sekt. Sammlung Simmersfeld 173 Eier. Sammlung Kotsfelden 1 Sach Kraut und Kohlrüben. Frau Jaifer Bücher. Sammlung der Konfirmanten Simmersfeld 126 Eier und 1 Pfd. Butter. Sonstige Geber, Simmersfeld 119 Eier. Christian Kaufmberger, Schellinger 1 Sach Kartoffel. Friedrich Werweg, Ebhausen 1 Kanne Milch, 12 Eier, Äpfel. Kotsfelden 5 Eier. Sammlung Simmersfeld 1/2 Pfd. Butter. Könenkamp, Unterschwandorf 1 Korb Äpfel. Örtner Kofl Zwiebel. R. N., Kotsfelden 7 Eier. R. N. 10 Eier. Sammlung Sulz 692 Eier. Dengler, Ebhausen 30 Eier. R. Kauter, Wildberg 1 Korb Salat. R. N., Simmersfeld 17 Eier, 1 Pfd. Butter, 1 Korb Salat. Könenkamp, Unterschwandorf 2 Körbe Salat, 1 Flasche Salatöl, Blumen. Jette, Magold 1 Korb Salat. Sammlung Müllingen 1 Sach Kartoffel. Frau Weimer, Ebhausen 2 Körbe Salat. Schüller Sammlung von Rektor Bachleier 26 Pfd. Erdbeeren. Könenkamp, Unterschwandorf 1 Korb Salat. Schüller Sammlung Pfondorf Erdbeeren. Frau Schultheiß Dengler, Ebhausen 1 Korb Salat. Sammlung Müllingen 1 Korb Broderte. Kaufmann Reichert 1 Korb Kartoffel, 2 Flaschen Sekt, 1 Glas Gefüll. Schüller Sammlung, Eckhöfener 15 Körbe Heidebeeren. Schüller Sammlung Leberberg 3 Körbe Heidebeeren. Frau Kaufmann Schüller 1 Korb Stachelbeeren, 7 Gläser Gefüll. 15 Gläser Pflaumen. Frau Kaufmann Hummel, Müllingen 1 Korb Salat. Frau Bernhard, Magold 1 Korb Stachelbeeren. Glaser Schül, Ebhausen 1 Korb Pflaue. Schüller Sammlung Wart 3 Körbe Heidebeeren. 3. Schüller Sammlung Pfondorf Himbeeren und Weinbeeren. Keilhardt, Effringen 1 Korb Johannisbeeren. Könenkamp, Unterschwandorf 1 Korb Johannisbeeren. Frau Wohlbold 1 Korb Johannisbeeren. Schüller Sammlung Sulz 579 Eier, Himbeer, Kirsche, Stachelbeeren. Frau Kaufmann Schüller 1/2 Dtz. Johannisbeeren. Schüller Sammlung Selshausen 1 Korb Bohnen. Sammlung Schindron d. Lehrer Reichard 32 Ltr Milch, 2 Körbe Kartoffel, 2 Körbe Bohnen, 1 Korb Gemüse, 54 Eier. Örtner Schuster Speisekammer. Sammlung Waldorf 1 Korb Bohnen, 8 Flaschen Sekt, 1 Glas Pflaumen, 9 Gläser Gefüll. Hauptlehrer Scharr, Pfondorf 1 Korb Gurken und Rettich. Schüller Sammlung Sompelschauer 3 Körbe Heidebeeren, 1 Korb Johannisbeeren. Tischlerer Dengler, Ebhausen 1 Korb Kartoffel, 6 Eier, Gärten, gelbe Rüben. Ostwartin Magold 1 Korb Äpfel. Weinhandler Schum 1 Korb Bohnen, 1 Korb Äpfel. R. N., Simmersfeld 1 Korb Bohnen. Waldorf 1 Korb Gurken. Müllingen 1 Korb Bohnen. Wildberg d. Stadtfleger Frau 340 Pfd. Eingemachtes. Simmersfeld 1 Korb Bohnen. Frau Pfonder. Pfondorf 1 Korb Bohnen, 1 Korb Pflaumen, 1 Korb Gurken, 1 Korb Wirsching. Sammlung Wart 1 Dösche Bohnen. Ostwartin Magold 1 Korb Bohnen. Glaser Schül, Ebhausen 1 Kanne Milch. Stadt Magold 3 Dtz. Kartoffel. Könenkamp, Unterschwandorf 1 Dtz. Kartoffel, 12 Eier, 1 Loh Brot. Fabrikant Knoll 1 Korb Äpfel. R. N. Schüller 1 Korb Gurken. Tischlerer Dengler, Ebhausen 1 Korb Kartoffel, Gemüse, 6 Eier. Gutsbretter Link, Löffelsdorf 1 Korb Bohnen. Sammlung Sulz 1 Sach Bohnen. Fehrbreit Strähle 1 Korb Knollen. Frau Schuler 1 Korb Äpfel. Jägger Kofl, Müllingen 1 Kiste Bohnen. Örtner Jonathan Kauf 1 Korb Gurken, 1 Korb Rettich. Schultheiß Dengler, Ebhausen Gurken und Rettich. Schüller Sammlung Unteraltheim Brombeeren. Schüller Sammlung Wildberg 3 Körbe Kartoffel, 3 Körbe Rettich, rote Rüben, gelbe Rüben, Bohnen, Gurken, 1 Korb Bohnen, Mehl, 21 Eier. Mindersbach R. N. 6 Eier. Durch Lehrer Wöner werden 1 Korb Bohnen. Durch Frau Schultheiß Dengler Ebhausen Gurken und Rettich. Örtner Schum 1 Korb Salat, 1 Korb Rettich und Gurken. Sammlung Wart 2 Stübe Ost. Schüller Sammlung der Oberk. Sulz 317 Eier. Müllingen 1 Sach Kartoffel. R. N., Effringen 2 Körbe Äpfel. Hauptlehrer Bartholomäus, Leberberg 1 Korb Bohnen. Sammlung Waldorf weist jede Woche 1 Kanne Milch. Sammlung Müllingen weist jede Woche 2 Kannen Milch.

Im Namen der Empfänger danken wir herzlich für alle diese Gaben. Weitere Gaben sind auch ferner sehr angelegt und wir bitten herzlich um fernere Mithilfe.

Liebesgabenstelle:
Gem. Rektor Dietzle.

Feldpostmachten
sowie größere
Pappschachteln,
Backpapier,
Pergament
und
Pergamentersatz,
**Schrank- und Closet-
Papierrollen**
billigst zu haben bei
G. W. Jaifer,
Buchhandlung,
Magold.

Die nächste Ziehung am
2. Oktober 1917.
**Cannstatter
Gold-Lotterie**
1. Ziehung garantiert
27. September 1917.
472 Gekaufene Mark
80000
2. Ziehung Gekaufene Mark
51000
Hauptgewinn Mark
25000
10000
Lospreis 2 M., 5 Lose 11 M.,
— Porto und 2 Listen 50 Pfg. —
Nachnahme 20 Pfg. mehr. In alle
Verkaufsstellen und Gesamtvertrieb
A. Schweickert, Stuttgart,
Markstraße 4.
Die nächste Ziehung am
2. Oktober 1917.